Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 3

Artikel: Novemberabend
Autor: Bürgi, Gertrud
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663195

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er ihr unumwunden, was er fühlte und dachte. Die Base rückte hinter den Tisch, feuerwerkte mit den Augen, sprach von Undankbarkeit und strich mit keineswegs bescheidenen Worten heraus, wie gut sie es immer mit ihm und seinem Haus gemeint hatte. Nun merkte sie, daß andere Saiten aufgezogen wurden und die Angelegenheiten sich nach einer Richtung entwickeln könnten, die sie nie ins Auge gefaßt hatte. Sie hatte geglaubt, sie sitze trotz aller Geplänkel schon felsenfest in diesem Haus; so maßte sie sich immer mehr Befugnisse an und mußte nun erfahren, wie der wirkliche Gebieter ihre Anwesenheit einschätzte. Das radikale Wort: so geh ich! kugelte ihr über die Zunge, aber bei einer raschen Abwägung aller Vor- und Nachteile ließ sie es doch nicht über die Lippen springen. Denn zu viel hing daran, und es hieße nicht mehr, als alle ihre Hoffnungen begraben, wenn sie sich zu dem bequemte, was Steffen vielleicht längst mit ihr im Sinne hatte. Im Augenblick, da sie erschreckend sah, wie ihr Schicksal sich auf des Messers Schneide befand, füllten sich ihre Augen mit Tränen, und Klaus wußte nicht, ob es Trotz oder die Überzeugung war, Unrecht zu erdulden, ob sich noch ein bißchen Anhänglichkeit zum Hause bemerkbar machte oder die Furcht, daß sie mit ihren Plänen Schiffbruch litt. Vielleicht spielte alles zusammen mit. So gab sie zu, nicht immer in bester Verfassung zu sein. Die viele Arbeit trage dazu bei, daß ihre Nerven in Schwingung geraten, und er, Klaus, dürfe ihr glauben, wie gut sie es mit ihm und nicht zuletzt mit Marieli meine, bei dem sie ja Patenstelle versehe.

Der Wirt gewann immer mehr den Eindruck, diese gründliche Aussprache habe die Luft gereinigt. Man ging mit den besten Vorsätzen auseinander, und die folgenden Tage und Wochen sollten beweisen, daß man sich von nun an besser verstand.

Am gleichen Abend war auch in der Villa Direktor Hallers noch viel und lange geredet worden. Mann und Frau saßen in der Stube beisammen. Der Direktor hatte eine Zigarre angezündet, eine von den wohlduftenden Havanna, die er immer hervorholte, wenn er die Behaglichkeit seines schönen Heimes genießen wollte. Jetzt vertiefte er sich in die Zeitung. Als er den Handelsteil aufmerksam durchgangen hatte, sprang er aufs leichtere Feuilleton über und war im Begriffe, eine historische Skizze in Angriff zu nehmen. Da rief ihn Ursula auf.

„Was ist?" fragte er sie.

Sie schien Mühe zu haben, mit dem herauszurücken, was ihr durch den Kopf ging.

„Du mußt nicht erschrecken. Ich habe etwas Ungeheuerliches. Vielleicht findest du, es sei verrückt."

Robert guckte aus der Zeitung auf und nahm die Brille von den Augen. Er musterte seine Frau und lächelte dazu. Was mochte sie wieder ausgeheckt haben? Es war nicht das erstemal, daß sie ihm eine Überraschung bereitete.

„Du darfst nicht lachen und mußt mich ruhig anhören und mir dann rund heraussagen, offen und ohne Umschweife, was du von meinen Gedanken hältst."

(Fortsetzung folgt.)

Novemberabend

Gertrud Bürgi

Wie der Tag jetzt so bald die Augen schließt
und entschlummert.
Hinsinkt ob der eigenen Schwere
und dies Eine nur denkt: Schlaf, Traum . . .
Und wie der Abend dann kommt,
Spinnetze von Feuchtigkeit über die Gärten legt
und unsere Gedanken umkreist, die müde zusehen
und nicht wissen, wohin,
bis sie selber, Fliegen im Netz, von der Spinne
Nacht
festgehalten, ausgesogen werden . . .